

Ein neues Buch über die „Neue Frauenbewegung“ will „Handwerkszeug“ zum Widerstand sein

„Frauen werden untergebuttert“

Von Justyna Osinska

■ Herausgeberin Kratz: „Die Bewegung nicht in Vergessenheit geraten lassen.“

Seit über 100 Jahren wird der Internationale Frauentag weltweit begangen. Der anfangs sozialistisch geprägte Gedenktag hatte damals, neben dem Weltfrieden, das Frauenwahlrecht als großes Ziel. Das war 1911. Später, in den 70er Jahren, waren Slogans wie „Mein Bauch gehört mir“ und der Widerstand gegen Gewalt an Frauen vordergründig. Heute sind diese Forderungen mindestens genauso aktuell: Laut einer EU-weiten Studie wurde jede dritte Frau im Laufe ihres Lebens Opfer von Gewalt.

Was von vielen jungen Menschen heute als Selbstverständlichkeit angesehen wird, ist ganz und gar nicht selbstverständlich. Das Frauenwahlrecht, Frauen an Schulen und Universitäten – das und vieles mehr war einst nur Männern vorbehalten und wurde von Frauen hart erkämpft. Diese Errungenschaften sind eines von vielen Themen in dem von Käthe Kratz und Lisbeth N. Trallori herausgegebenen Band „Liebe, Macht und Abenteuer. Zur Geschichte der Neuen Frauenbewegung in Wien.“

Es muss etwas geschehen

Damals, im Wien der 1970er Jahre, gab es eine prägende politische Kraft, von der großer Widerstand ausging. Gemeint ist die autonome Frauenorganisation AUF (Aktion unabhängiger Frauen). 32 Repräsentantinnen dieser Bewegung erzählen in dem Sammelband offen über ihre Erlebnisse und Erfahrungen im Zusammenhang mit Feminismus und der Frauenbewegung.

Als Motivation zur Entstehung des Buches nennt die Regisseurin und Schriftstellerin Käthe Kratz die Notwendigkeit, besonders den

jüngeren Generationen die Geschichte der Frauenbewegung ins Bewusstsein zu rufen: „Es war der Wunsch, die Frauenbewegung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Frauen werden heute in vielen Belangen untergebuttert, aber ich nehme so wenig Widerstand wahr. Da kam der Gedanke auf, dass etwas geschehen muss.“ Es ist noch gar nicht so lange her, da mussten verheiratete Frauen ihren Ehemann um Erlaubnis fragen, wenn sie arbeiten gehen wollten. Der Mann war das Oberhaupt der Familie und durfte über alles und über alle in der Familie bestimmen. Diese Zeiten sind zwar vorbei, aber „wenn wir nicht über die eigene Geschichte Bescheid wissen, haben wir ein Problem, sowohl in der Gegenwart, als auch in der Zukunft.“, mahnt Kratz, „Das Buch soll eine Art Handwerkszeug für Frauen sein, um vielleicht einen neuen Widerstand wachzurufen.“

Wahlrecht und Weltfrieden

Der Internationale Frauentag wird weltweit am 8. März begangen. Heuer zum 103. Mal. Die Idee entstand auf der zweiten Internationalen Frauenkonferenz der Sozialdemokratischen Partei in Kopenhagen im August 1910, wo die deutsche Sozialistin Klara Zetkin den Weltfrauentag einforderte. Die Hauptanliegen damals waren die Einführung des Frauenwahlrechts, Gleichberechtigung und Weltfrieden. Am 19. März 1911 wurde der erste Frauentag in Dänemark, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz gefeiert. In Wien demonstrierten rund 20.000 Menschen für die Frauenrechte und besonders für das Wahlrecht der Frauen, das in Österreich am 12. November 1918



„Frauen wehrt euch“, 1974, gilt immer noch. Foto: Archiv Frauenbewegung

eingeführt wurde. 1921 wurde in Moskau der 8. März als Gedenktag vorgeschlagen, nachdem am 8. März 1917 anlässlich des Internationalen Frauentages in St. Petersburg Frauen demonstrierten

und damit die Februarrevolution auslösten.

Die nächste große Errungenschaft war die Abschaffung des Abtreibungsparagraphen 144 im Jahr 1975. Ein Schwangerschafts-

abbruch war nun innerhalb der ersten drei Monate straffrei. Käthe Kratz erinnert sich: „Obwohl mich das Thema Abtreibung nicht persönlich betroffen hat, war die Forderung für mich sofort nachvollziehbar. Hier geht es nicht nur um die Straffreiheit der Frau, sondern um Autonomie – nicht nur über Frauenkörper, sondern auch über Frauenleben, Frauenexistenzen.“ Die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit ist bis heute nicht erfüllt. Die Einkommensschere in Österreich ist im Vergleich zu anderen EU-Staaten weit geöffnet. Auch die Kindererziehung und der Haushalt bleiben weiterhin hauptsächlich an den Frauen hängen. Nur fünf Prozent der österreichischen Männer gehen in Karenz – und bekommen dafür Applaus, während es bei Frauen als „normal“ gilt.

Perfide Antwort

Käthe Kratz sieht Handlungsbedarf: „Das Perfide ist, dass nach außen hin permanent ein anderes Bild vermittelt wird, nämlich dass es bereits Gendering gibt (*Bestrebung, die Gleichstellung der Geschlechter in Sprache und Gesellschaft zu etablieren und dem Sexismus entgegenzuwirken. Anm.*) und daher alles gut ist. Dieses Bild wird in einer derartigen Massivität gestreut, obwohl es noch lange nicht zur Realität geworden ist.“ Dabei wird die Situation laut Kratz so dargestellt, als wären die Frauen selbst schuld, wenn ihnen die Doppel- und Vielfachbelastung nicht gelingt. „Das ist dann die unglaublich perfide Antwort. Diese Situation erfordert ein Umdenken, und es wäre schön, wenn unser Buch einen kleinen Beitrag dazu leisten könnte.“ ■

Käthe Kratz und Lisbeth N. Trallori (Hg.) „Liebe, Macht und Abenteuer. Zur Geschichte der Neuen Frauenbewegung in Wien.“ (Promedia)

berühmt und berüchtigt



Michael Douglas

Silvio Berlusconi
Francesca Pascale

Justin Bieber

Schock für Michael Douglas: Eben hat er sich mit seiner Frau Catherine Zeta-Jones versöhnt, da muss er erfahren, dass Nancy Pfister, seine Ex-Verlobte aus viel jüngeren Tagen, ermordet wurde. Die 57-Jährige, eine prominente Philantropin, die in Star-Kreisen verkehrte, hatte ihr Haus für die Dauer eines Australien-Urlaubs an ein Ehepaar vermietet. Dieses wurde nun unter Mordverdacht festgenommen.

Wenn einer sagt, dass er alt wird, wird er wirklich alt. Silvio Berlusconi, berüchtigt für seine Affären und die Ausübung des Am-

tes des Ministerpräsidenten Italiens bis 2011, sagte „nein“ zu seiner Freundin Francesca Pascale. Er sei zu alt für eine Heirat. Dabei ist er erst 77 und sie immerhin schon 28.

Wäre er gekommen, hätte er gesehen und gefunden. Doch Justin Bieber feierte auf den Bahamas seinen 20. Geburtstag, und so musste die Einbrecherin in seine Villa in Atlanta ganz alleine im Bett ihres Traumjungen kuscheln, den sie damit überraschen wollte. Abgeführt von der unromantischen Polizei. Irgendwie traurig. . . Fotos: ap

Wer braucht den Regisseur?

Von Stephan Burianek

Was tun, wenn der Regisseur absagt und der Dirigent keinen Ersatz akzeptiert? Man verzichtet einfach auf Ersteren. So geschehen im Theater an der Wien, wo Nikolaus Harnoncourt statt einer vorgeesehenen „Cosi fan tutte“ nun alle drei Mozart-Da-Ponte-Opern aufführt – ungekürzt, konzertant und erstmals mit seinem Concentus Musicus Wien. Den Anfang machte „Le nozze di Figaro“.

„Konzertant“ ist allerdings nicht ganz richtig, immerhin gibt es ein durchaus witziges Bühnenbild, das aus einer Wand mit gerahmten Spiegeln und Rollenporträts besteht. Und es gibt eine höchst intelligente Sängerbesetzung, die das Schauspiel nicht unterlässt: Bo Skovhus als triebgesteuerter wie eifersüchtiger Conte brilliert – durchgängig ohne Klavierauszug – vor allem mimisch, eindringlich auch Christine Schäfer als beinahe hingegangene Contessa, reizend Mari Eriksmoen als Susanna, Ildikó Raimondi als hin-



Intimes Kammerstück mit Harnoncourt. Foto: Prammer/Theater/ Wien

tertriebene Marcellina ist ebenfalls eine sichere Bank. Der Figaro André Schuen benötigte den von Direktor Roland Geyer in Aussicht gestellten Ersatz nicht. Er sang, trotz allergischer Reaktionen im Vorfeld, durch. Charakteristisch für die aktuelle Aufführungsserie sind die von Mozart ursprünglich vorgesehenen Doppelbesetzungen, am ersten Abend waren das Peter Kálmán (Bartolo/Antonio) und

Mauro Peter (Basilio/Don Curzio). Aus diesem soliden Ensemble, das den Schlussapplaus demonstrativ als Kollektiv entgegennahm, ragte Elisabeth Kulman stimmlich zweifellos heraus. Ihr Cherubino ging unter die Haut.

Der schlanke Orchesterklang des umjubelten Concentus Musicus und die von Harnoncourt ausdrücklich gewünschten freien Rezitative förderten ein intimes Kammerstück, das den speziellen Charakter der Aufführung vergessen ließ. Die Notenbücher in den Händen der Sänger hätte man ohne weiteres für einen originellen Regieeinfall halten können. Zumindest an diesem Abend war das Fazit dieser G'schicht: Einen Regisseur braucht es nicht. ■

Oper
Le nozze di Figaro
Theater an der Wien

Wh. am 8. März
Mozart-Trilogie: bis 29. März

★ ★ ★ ★ ☆

Der böse Kern

Spät aber doch: ORFeins zeigt die erste Staffel der preisgekrönten Serie „Breaking Bad“.

Von Barbara Dürnberger

Es sind fast schon zu viele, um sie alle aufzuzählen. Egal ob „Emmy“, „Golden Globe“ oder der „Writers Guild of America Award“ – „Breaking Bad“, beziehungsweise die Darsteller der Serie, hat und haben sie alle gewonnen. Im vergangenen Jahr gesellte sich dann noch eine andere bemerkenswerte Auszeichnung hinzu: Als Serie mit der besten Kritikerbewertung sicherte sich das Hochglanzprodukt einen Eintrag im aktuellen Guinness Buch der Rekorde. Nachdem im vorigen Herbst nach fünf Staffeln in den USA das umjubelte Serienfinale ausgestrahlt wurde, zeigt der ORF ab heute immer Dienstag und Mittwoch die erste Staffel von „Breaking Bad“ (23.20 Uhr, ORFeins), immerhin im Zweikanalton.

Met(h)amorphose

Die Handlung ist mittlerweile hinreichend bekannt: Der 50-jährige Walter White (Bryan Cranston) lehrt Chemie an einer Highschool im amerikanischen Albuquerque. Er hat einen behinderten Sohn im Teenageralter und seine Frau erwartet gerade ein zweites Kind, als er erfährt, dass er Lungenkrebs hat und vermutlich nicht mehr lange leben wird.

Um seine Familie nach seinem Tod nicht mittellos zurückzulassen, beschließt er, Geld auf die Seite zu schaffen. Gemeinsam mit seinem ehemaligen Schüler Jesse Pinkman (Aaron Paul) steigt er deshalb ins Drogengeschäft ein. Sie wollen die Droge Methyamin, kurz „Meth“, herstellen und im großen Stil unter die Leute bringen. Und weil Walter nicht nur ein großartiger Chemiker, sondern auch Perfektionist ist, wenn es um die Qualität der hergestellten Droge geht, wird die Zusammenarbeit der beiden ein Erfolg.

Ausgehend von dieser Grundidee, entwickelt sich „Breaking Bad“ in den folgenden Staffeln so dann zu einer der besten Serien,



Das sind nicht Andi und Alex, das ist Walter White (Bryan Cranston) mit Jesse Pinkman (Aaron Paul). Foto: ORF

die es jemals im Fernsehen gegeben hat. Serien-Schöpfer Vince Gillian zeichnete mit unglaublicher Hingabe und Liebe zum Detail in fünf Staffeln das Porträt eines Mannes, der, als er nichts mehr zu verlieren hat, aus seinem braven Leben als liebender Ehemann und passionierter Lehrer ausbricht und zu einem der gefährlichsten aber auch erfolgreichsten Drogendealer der gesamten USA wird. Auf dem Weg dorthin wird Walter mit immer neuen Problemen konfrontiert, ganz abgesehen davon, dass sein Schwager Ermittler bei der Drogenfahndungsbehörde ist.

Und dann ist die Met(h)amorphose plötzlich abgeschlossen: Aus Walter White wird „Heisenberg“, eine Figur die er ursprünglich für die Abwicklung seiner Drogengeschäfte erschaffen hat und die nun immer mehr Besitz

von ihm ergreift. Und Heisenberg denkt nicht unbedingt an das Wohl seiner Familie, sondern er manipuliert Menschen, er bedroht sie, und wenn er keinen anderen Ausweg mehr sieht, dann schreckt er auch nicht vor einem Mord zurück.

Fan Anthony Hopkins

Stimmungsstarke, beinahe überwältigende Bilder liefert die Serie Episode für Episode ab. Kameraeinstellungen und Symbolik sind dabei einzigartig und erzeugen eine unwirkliche Harmonie, die im krassen Gegenteil zur tragischen und düsteren Geschichte steht.

Dass für die Zuseher jede neue Folge ein Erlebnis darstellt, ist zum großen Teil auch dem hervorragenden Cast zu verdanken. Vor allem Bryan Cranston und Aaron Paul begeistern in ihrer Darstellung als ungleiches krimi-

nelles Duo. Ihre Beziehung entwickelt sich von einer anfänglich zweckmäßigen Partnerschaft, zu so etwas Ähnlichem wie Freundschaft – bis sie schließlich am Ende zu erbitterten Feinden werden, die sich gegenseitig den Tod wünschen. Oscarpreisträger Sir Anthony Hopkins brachte es auf den Punkt, als er einst seine Begeisterung für die Serie zum Ausdruck brachte und Cranstons Darbietung als „die beste Vorstellung eines Schauspielers, die er jemals gesehen hat“ beschrieb.

Nicht zuletzt deshalb bietet sowohl die späte Sendezeit als auch die mindestens vier Jahre zu späte Aufnahme ins ORF-Programm doch erheblichen Diskussionsbedarf. Warum, wenn man schon ein Hochglanzprodukt kauft, es dann Jahre später im Nachtprogramm verräumt, dafür gibt es keine schlüssige Erklärung. ■

Zwei Millionen Euro weniger für Presseförderung

Wien. Die Presseförderung steht vor einer empfindlichen Kürzung. Einem Kanzleramts-Entwurf für das Budgetbegleitgesetz zufolge plant die Regierung, die Mittel von derzeit knapp elf Millionen Euro um zwei Millionen zu reduzieren. Konkret soll jenen Zeitungen, die weniger als 17 hauptberufliche Journalisten beschäftigen, die „Besondere Presseförderung zur Erhaltung der regionalen Vielfalt“ gestrichen werden.

Im Vorblatt des Entwurfs ist von einer „Erhöhung der Treffsicherheit der Presseförderung“ die Rede. Die Maßnahmen sollen der „stärkeren Betonung des qualitätsfördernden Aspekts der Besonderen Presseförderung“ dienen, heißt es im Entwurf selbst. „Die Veränderung der Fördervoraussetzungen soll im Zusammenhalt mit der Neuaufteilung der Mittel im BFG (Bundesfinanzgesetz, Anm.) 2014 zu einer Reduktion um 2 Millionen Euro führen.“ Die Einschnitte sind jeweils von 2014 bis 2018 geplant.

Die Gesetzesvorlage soll dem Nationalrat im Rahmen des Budgetbegleitgesetzes 2014 zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Die Begutachtungsfrist läuft bis 6. April. Die Vorgabe von 17 hauptberuflichen Journalisten und der damit verbundene Entfall der Presseförderung könnte für einige kleinere regionale Zeitungen zu wirtschaftlichen Problemen führen. Zuletzt belief sich die Summe der Besonderen Presseförderung auf 5,24 Millionen Euro.

Erst im Vorjahr hat eine vom kürzlich verstorbenen Kommunikationswissenschaftler Hannes Haas vorgelegte Evaluierungsstudie ergeben, dass die Presseförderung in ihrer derzeitigen Form „nicht effektiv“ sei. Haas hatte für eine an journalistischen Inhalten orientierte Förderung plädiert, die auch Online-Medien berücksichtigt. Zudem sprach sich Haas für eine Erhöhung der Presseförderung aus. Der Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ) hatte mehrfach auf eine Reform der Presseförderung gedrängt. ■

ORF Radio Österreich 1

Nachrichten um 5, 5.30, 6.30, 9, 10, 14, 15, 19, 23, 1, 3 Uhr

Journalen um 6, 7, 8, 12, 17, 18, 22, 0.00 Uhr

- 5.03 GUTEN MORGEN ÖSTERREICH
- 6.56 GEDANKEN FÜR DEN TAG
- 7.33 GUTEN MORGEN ÖSTERREICH
- 7.52 LEPORELLO
- 8.15 PASTICCIO
- 8.55 VOM LEBEN DER NATUR
- 9.05 RADIOKOLLEG
- Wie unser Gehirn die Welt erschafft (2). (9.30) Haarmoden im Wandel der Zeit (2). (9.45) Die 1990er in der Popmusik (2).
- 10.05 KONZERT AM VORMITTAG
- Wiener Symphoniker, L.: Marc Albrecht; Baiba Skride, Violine. L. van Beethoven: Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61 • J. Brahms: Klavierquartett g-Moll op. 25/Bearb. für großes Orchester von Arnold Schönberg
- 11.40 RADIOGESCHICHTEN
- „Bekenntnisse einer ehrbaren Köchenschabe.“ Von Patricia Highsmith. Aus dem Amerikan. Englisch von Melanie Walz. Es liest Peter Faerber.
- 13.00 Ö1 BIS ZWEI
- „Unglaublich ungarisch.“ Anzellottis Akkordeon-Akrobatik.
- 13.55 WISSEN AKTUELL
- 14.05 VON TAG ZU TAG
- „Vom Wissen und seinen Veränderungen.“
- 14.40 MOMENT – LEBEN HEUTE
- „Wieder hören können.“ Wie Implantate den Hörsinn zurückbringen.
- 14.55 RUDI! RADIO FÜR KINDER

- 15.05 APROPOS MUSIK
- „Ein vergessener Verdi-Bariton: Kurt Rehm (1915 – 2011).“
- 16.00 DA CAPO: AMBIENTE
- „Fair Travel“ in Israel und Palästina.
- 16.55 DIGITAL.LEBEN
- 17.09 KULTURJOURNAL
- 17.30 SPIELRÄUME
- „Schmetterling und Erdnussverkäufer.“
- 17.55 BETRIFFT: GESCHICHTE
- „Herr Kapital und Frau Erde.“ (2)
- 18.25 JOURNAL-PANORAMA
- „China: Der Nu – ein Fluss verbindet Kulturen.“
- 18.55 RELIGION AKTUELL
- 19.05 DIMENSIONEN – DIE WELT DER WISSENSCHAFT
- „Dialogische Geisteswissenschaften.“
- 19.30 ALTE MUSIK NEU INTERPRETIERT
- Gäste: der französische Cembalist und Dirigent Christophe Rousset sowie der amerikanische Countertenor Bejun Mehta.
- 21.00 HÖRSPIEL-STUDIO
- „Das ist alles. C'est tout.“ Zum 100. Geburtstag von Marguerite Duras. Bearbeitung und Regie: Kai Grehn (RBB 2012).
- 22.15 RADIOKOLLEG
- 23.03 ZEIT-TON
- „Fundstücke.“
- 0.08 NACHTQUARTIER
- „Wer war Otto Neurath?“
- 1.03 DIE Ö1-KLASSIKNACHT
- P. Dukas: L'Apprenti sorcier – Scherzo d'après une ballade de Goethe/ Bearb. für Klavier • A. Bruckner: Symphonie Nr. 9 in d-Moll – mit vervollst. Aufführungsfassung des Finales von Samale/ Phillips/ Cohrs/ Mazzuca • Kalevi Aho: Trio für Klarinette, Viola und Klavier • C. Saint-Saëns: Danse macabre op. 40 – Poème symphonique d'après une poésie de Henri Cazalis/ Bearb. für

- Klavier • R. Schumann: Ouvertüre, Scherzo und Finale in E-Dur op. 52 • J. Brahms: Quartett für Streicher Nr. 3 in B-Dur op. 67 • R. Strauss: Sonate für Violine und Klavier in Es-Dur op. 18 • E. von Sauer: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 in e-Moll
- 5.03 GUTEN MORGEN ÖSTERREICH
- G. Sammartini: Ouvertüre für 2 Hörner, Streicher und B.c. in G-Dur op. 7 Nr. 6 • A. Vivaldi: Konzert für Violine und Streicher in B-Dur, RV 583 • P. A. Locatelli: Concerto grosso in Es-Dur op. 4 Nr. 10 • G. Tartini: Sonata in B-Dur op. posth., „Staggion bella“ für Violine und B.c. • A. Rosetti: Symphonie in D-Dur Murray A16/ Kaul I: 7 • G. Ferlendis: Konzert für Oboe und Orchester Nr. 2 in C-Dur • F. Danzi: Septett in E-Dur op. 15 für 2 Hörner und Streichquintett • R. Schumann: Adagio und Allegro für Cello u. Klavier in As-Dur op. 70 • J. Ruffinatscha: Sonate für Klavier in f-Moll op. 3 • C. M. von Weber: Konzert für Fagott und Orchester in F-Dur J 127 • W. A. Mozart: Divertimento für Streicher in D-Dur KV 136 (125a) • J. Haydn: Symphonie Nr. 103 in Es-Dur Hob.I/103 • A. Dvorak: Slawischer Tanz op. 46 Nr. 8 in g-Moll • A. Reicha: Quintett für Oboe und Streichquartett in F-Dur op. 107 • J. N. Hummel: Trio für Klavier, Violine und Cello Nr. 2 in F-Dur op. 22 • C. Saint Saëns: Allegro appassionato für Klavier und Orchester, op. 70 • E. Chabrier: Fete Polonaise – aus „Le Roi malgre lui“ • F. Mendelssohn Bartholdy: Konzertstück für Klarinette, Bassethorn und Orchester Nr. 2 in d-Moll op. 114 • L. Boccherini: Konzert für Cello und Orchester Nr. 12 in Es-Dur • F. von Suppe: Ouvertüre zu „Die schöne Galathee“

Das ausführliche Radioprogramm der laufenden Woche finden Sie jeden Donnerstag in der Beilage „ProgrammPunkte“.

Wechselbad der Extreme

Der Pianist Ivo Pogorelich polarisiert.

Von Stephan Burianek

Er spielt mithilfe der Notenbücher und betrachtet Tempoangaben dennoch als unverbindliche Empfehlungen: Seit mehr als drei Jahrzehnten erntet der Pianist Ivo Pogorelich mit exzentrischen Interpretationen gleichermaßen Verehrung wie Ablehnung. Sein geniales Fingerwerk ist dabei unbestritten, wovon man sich kürzlich einmal mehr im Konzerthaus überzeugen konnte.

Seinem Ruf wurde der Kroat freilich gerecht: In Sonaten von Frédéric Chopin (b-Moll, op. 35) und Franz Liszt (h-Moll, S 178) changierte er zwischen Berserkertum und Kuschelkätzchen. Eine Ausnahme bildete der berühmte Trauermarsch, dem Pogorelich dramatische Steigerungen verlieh, ohne die Grenze zur Maßlosigkeit zu berühren. Abgesehen von diesem dritten Satz der Chopin-Sonate zeigte er dem Flügel mit gewaltigen Fortissimi abwechselnd des-

sen Klanggrenzen auf und wog wenig später mit qualvoll gedehnten Larga nahezu in den Schlaf. Es waren Extreme, die mitunter eine beinahe parodistische Qualität erreichten. Ähnlich eigenwillig, wenn auch mit teuflisch rasenden Passagen zweifellos beeindruckend, interpretierte der Künstler außerdem Liszts ersten Mephisto-Walzer sowie Chopins Nocturne op. 48/1, die er anfangs zärtlich zum Schweben und später – gibt es eine Steigerung zu Largissimo? – annähernd zum Absturz brachte.

Nach der letzten Note des offiziellen Programms schob Pogorelich den Klavierstuhl unter die Klaviatur – es gab keine Zugabe. ■

KONZERT

Klavierabend von Ivo Pogorelich mit Werken von Frédéric Chopin und Franz Liszt
Konzerthaus

★ ★ ★ ☆ ☆